Die himmlischen Besucher

Eine Kurzgeschichte. Am Ende des Textes habe ich einige Fragen aufgeschrieben. Falls sich jemand die Zeit nehemen würde, mir ein Feedback zu geben, wäre ich sehr dankbar.

Lesezeit: ca. 10 min. 2060 Wörter

Noch wusste Zuma nicht, dass heute der Tag war, an dem sich alles für sein Dorf ändern sollte. Es gab keine Anzeichen dafür. Die Sonne ging auf, wie an jedem anderen Tag, Ebbe und Flut verrichteten ihren gewohnten Dienst und die Papageien schwangen sich durch die Lüfte, wie eh und je. Heute sollte das Atebeyra-Fest im Dorf stattfinden und alle würden tanzend die wohlgesinnte Göttin feiern.
Erst als er einen aufgebrachten Haufen von Dorfbewohnern in Richtung des Strandes stürmen sah, erkannte er, dass etwas nicht stimmte. Unter ihnen befand sich Mabó und war völlig ausser Atem, als ob er den ganzen Morgen gerannt sei.
«Besucher vom Himmel sind gekommen!», sagte ihm Mabó ganz aufgeregt. Zuma wusste nicht, was das bedeutete, wollte aber das Spektakel nicht verpassen und schloss sich dem Strom der Dorfbewohner an.
Der letzte Sturm hatte viele Bäume im Dschungel gefällt, weshalb die Gruppe nur langsam vorankam. Eigentlich wollten die Männer heute Holz und Palmblätter sammeln, um ihre Hütten zu reparieren, die der Sturm verwüstet hatte. Doch es sollte sich bald herausstellen, dass der zornige Sturm zu den geringeren Übeln zählte, die sein Dorf heimsuchten.
Ihre Aufregung stieg ins Unermessliche, als sie am Strand die drei grossen Objekte auf dem Meer erspähten. Drei riesige Kanus durchpflügten das Meer und bewegten sich unglaublich schnell auf die Insel Kiskeya zu. Doch es gab keine Ruder. Wie konnte sich das Kanu so schnell bewegen? Unweit von der Küste hielten die wundersamen Kanus an und liessen kleinere Kanus in das Meer werfen. Zuma konnte in ihnen Menschen erkennen. Doch nichts deutete darauf hin, dass sie vom Himmel stammten. Die Neuankömmlinge zogen die riesigen, weissen Decken hoch, die an grossen Baumstämmen auf den Kanus festgemacht waren.
Als die Fremden auf die Insel zu ruderten mit ihren kleinen, sehr langsamen Kanus, wusste Zuma nicht, was er davon halten sollte. Die meisten Dorfbewohner schienen sich freuen und dachten es seien Boten der himmlischen Zemi. Doch die Fremden sahen aus wie Menschen und nicht wie Götter. Er hoffte bloss, dass sie ihnen wohlgesonnen waren.
«Was wenn sie Böses im Sinn haben? Sollten wir nicht vorsichtig sein und uns lieber verstecken, bis wir mehr über die Fremden wissen?», warf Zuma in die Runde.
Amanex hörte Zumas Sorge. Er war der Cacique des Dorfes und traf alle wichtigen Entscheidungen.
«Es bringt Unglück, Reisenden keine Gastfreundschaft zu erweisen. Das weisst du, junger Zuma. Siehst du denn nicht, wie mächtig die Besucher sind. Sie sind mit einem riesigen Kanu von weit angereist. Wir sollten sie besser nicht verärgern. Ich werde sie zum Atebeyra-Fest einladen.»
Amanex war einer der Ältesten des Dorfes und handelte immer zum Wohle der Gemeinschaft. Unter seiner Führung gedieh das Dorf und deshalb stellte Zuma seine Weisheit auch nicht infrage. Trotzdem konnte er sein unbehagliches Gefühl nicht abschütteln.
Die Fremden brauchten ungewöhnlich lange, bis sie den Strand erreichten. Mein Kanu wäre viel schneller gewesen, dachte Zuma skeptisch. Aus der Nähe wirkten die Fremden bizarr. Ihre Körper waren durch bunte Masken und Stofftücher verhüllt, als ob sie etwas zu verbergen hätten. Ihre Haut war bleich und sie trugen an ihren Hüften lange metallene Gegenstände. Einige hielten lange Stöcke mit silbrig glitzernden Spitzen bedrohlich vor sich hin. Sie sahen aus, wie der Spiess, den Zuma während der Leguan-Jagd benutze. Er hatte einen scharfen Haifischzahn an der Spitze angemacht, doch die Spitzen der Fremden glänzten in der Sonne und sahen viel härter aus, als Fischzähne. Es gab aber keinen Zweifel, dass es Waffen waren.
Zuma trat einen Schritt zurück, um genügend Abstand zu den gefährlichen Stöcken einzuhalten. Die anderen Dorfbewohner waren nicht so vorsichtig wie er. Sie umzingelten die Ankömmlinge und überhäuften sie mit

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Die himmlischen Besucher

Grüssen und freudigen Wünschen. Einige boten ihnen sogar Bananen an. Ein Mann in ihrer Mitte, der von anderen Männern flankiert wurde, nahm sie an und war offenbar ganz verzückt von ihrem Geschmack. Er war in noch viel buntere Gewänder gehüllt als die anderen und schien Autorität zu besitzen. Wahrscheinlich musste er ihr Cacique sein, dachte sich Zuma, denn seine Augen hatten einen scharfen, durchdringenden Blick, genauso wie die von Amanex. Der bunte Besucher hielt auch einen Stock, der aber keine scharfe Spitze hatte, sondern ein grosses, durch rote und gelbe Farben verziertes Tuch, das seltsame Symbole abbildete. Der Mann stiess seinen Stock in den Sand mit einer solchen Wucht und Bestimmtheit, als ob er die ganze Welt aufspiessen wollte.
Er streckte seine Hände zu den Dorfbewohnern aus und versuchte etwas zu sagen, doch niemand verstand seine musischen Laute. Zuma konnte einzelne Worte ausmachen. Jesus Christus, Spanien und Kolumbus. Was hatte das alles zu bedeuten? Der Mann mit dem scharfen Blick drehte sich zu seinen Begleitern um und sprach zu ihnen, woraufhin sie alle zu Lachen begannen. Die Dorfbewohner taten es ihnen gleich und so brach der ganze Strand in helle Freude aus. Nur hatte Zuma das Gefühl, dass das Lachen der Fremden nicht aufrichtig war. Der Mann gab den zutraulichsten Dorfbewohnern rätselhafte Geschenke. Einige bekamen roten Stoff, den man sich über den Kopf stülpte, so wie es die Fremden vormachten. Zuma fand das seltsam, denn der Stoff war so dick, dass man sofort zu schwitzen begann unter der Sonne. Trotzdem konnte er sich dem verführerischen Zauber der fremdartigen Gegenstände nicht entziehen. Sie verteilten auch Halsketten mit durchsichtigen Meeresperlen, die magisch glitzerten im prallen Sonnenlicht. Alle, die ein Geschenk erhielten, waren entzückt und wollten die Gunst der Fremden erwerben, weil sie hofften, noch mehr zu bekommen.
Mabó, der keine Vorsicht zu kennen schien, betrachtete die glänzenden Stöcke, welche die Hüften der Fremden zierten. Er streckte seine Hand aus und wollte einen Stock berühren. Der Fremde schreckte zunächst zurück, doch dann zog er den Stock von seiner Hüfte. Er sah aus wie ein riesiges, silbriges Messer, das im Sonnenschein strahlte und das Licht auf wundersame Weise reflektierte. Mabó war im Bann des wundersamen Gegenstands gefangen und streckte seine Hände aus. Plötzlich schrie er auf vor Schmerz. Blut floss aus seinen Händen und tränkte den heissen Sand. Erschrocken wichen die Dorfbewohner zurück, doch die Fremden krümmten sich vor Lachen. Sie liessen Mabó und die Dorfbewohner zurück und gingen in den Dschungel. Der alte Amanex gebot allen ins Dorf zurückzukehren und berief umgehend eine Versammlung ein, um über diesen verheissungsvollen Besuch zu beraten.

Die Mehrheit der Dorfbewohner war sich sicher, dass die Götter ihre Botschafter geschickt hatten, um eine Zeitenwende anzukünden. Amanex fragte den Schamanen, ob die Besucher entflohene Seelen aus Coaybay, der Unterwelt, sein konnten. Doch der Schamane Tínima sagte, es konnte kein Zufall sein, dass sie an dem Tag des Atebeyra-Festes kamen. Er sah in den Besuchern ein Omen der göttlichen Mutter aller Dinge. Also beschloss Amanex die Besucher zum Fest einzuladen, wie es die alten Bräuche verlangten.
Das Fest erwies sich als das spektakulärste, das Zuma jemals erlebt hatte. Einige der Fremden schlossen sich den heiligen Tänzen um das grosse Dorf-Feuer an. Sie tranken vom Mais-Wein der Dorfbewohner und gaben ihnen noch mehr Geschenke. Der bunte Mann mit dem scharfen Blick versuchte sich mit Amanex zu unterhalten. Wieder konnte Zuma ein Wort erkennen, dass er besonders oft sprach. Gold. Er hatte aber keine Ahnung, was es zu bedeuten hatte. Als das Fest vorbei war, blieben einige der Besucher zurück und übernachteten in den Bohío-Hütten der Dorfbewohner, die es als grosse Ehre erachteten, die Gesandten der Göttin zu beherbergen. Die meisten der Besucher kehrte jedoch zu ihrem Kanu zurück.

Am nächsten Nachmittag begab sich Zuma in den Dschungel, um Früchte zu sammeln, trotz des starken Regens. Er wollte auch einige Fallen aufstellen, um Vögel und kleine Nager zu fangen. Die restlichen Dorfbewohner haben ihre Nahrung mit den Fremden getauscht und den Grossteil ihrer Vorräte für sonderbare Gegenstände ausgegeben. Wenn also Zuma genug Beute findet, kann er einiges davon mit den

Die himmlischen Besucher

Dorfbewohnern tauschen. Sein Freund Mabó war ausserdem so schwer verletzt, dass er für längere Zeit keine Beute mit seinen Händen erlegen würde. Heute Morgen begann er stark zu husten und ein seltsames Fieber ergriff ihn. Als ob ihn die Zemi für einen üblen Frevel strafen wollten. Zuma wollte ihm helfen und musste deshalb heute viel Nahrung finden. Er schlich durch das dichte Gebüsch des Regenwaldes, als er laute Stimmen hörte. Sofort erkannte er, dass es sich um die Fremden handeln musste. Vorsichtig näherte er sich in ihre Richtung und sah zwei bleiche Männer, die in einem Teich festsassen, dessen Wasserspiegel rapide anstieg. Eine tote Schlange trieb neben ihnen. Sie mussten das Tier gejagt haben und wurden vom Regen überrascht. Wie töricht von ihnen. Jeder wusste doch, dass der Untergrund des Teichs tückisch ist und man schnell in ihn versinken kann, wenn man zu weit rausläuft. Zuma wollte gehen und die Fremden ihrem Schicksal überlassen, doch etwas hielt ihn zurück. Was wenn sie sich befreien können und sich später an Zuma rächten, weil er ihnen nicht geholfen hatte? Oder wenn sie sterben und ihre Freunde den Dorfbewohnern die Schuld dafür geben? Aus Angst vor den Konsequenzen und dem Urteil der Zemi, entschloss er sich den bleichen Männern doch zu helfen. Er rannte zu ihnen hin und warf ihnen einen dicken Ast zu, mit dem er die beiden aus dem Wasser zog. Nachdem sie sich beruhigt hatten, wollte Zuma weiter seines Weges gehen, doch die Fremden liessen ihn nicht fort. Sie sprachen mit ihren seltsamen Lauten und zeigten immer wieder zum Strand. Hatten sie sich verlaufen? Sicherheitshalber begleitete er sie zum Strand und half ihnen sogar die tote Schlange zu tragen.

Als sie am Stand ankamen, wollte Zuma sich bereits verabschieden, doch die Männer gestikulierten mit ihren Händen auf sein Kanu, das am Strand lag, und dann auf ihre grossen Kanus. Sie wollten, dass er sie auf ihr Kanu bringt. Zögerlich stimmte Zuma zu und liess die beiden einsteigen. Nach einigen kräftigen Ruderschlägen waren sie schon am Ziel angekommen. Doch die Männer liessen Zuma nicht weg und nahmen ihn. Ihr Kanu war wahrlich ein Wunderwerk. Ein ganzes Dorf konnte darauf leben. Er sah, wie zwei Männer ein Netz hinaufkletterte, das auf einem der beiden grossen Baumstämme angebracht war. Sie wollten offenbar zum grossen, weissen Stofftuch gelangen. In diesem Augenblick begegneten ihm sechs andere aus seinem Dorf. Es waren alles Dorfbewohner, die Gäste in ihren Bohíos beherbergt hatten. Die Fremden wollten sich offenbar bei ihren Gastgebern bedanken, indem sie ihnen ihr Zuhause zeigten.

Eine Hand berührte Zumas Schultern. Der bunte Mann mit dem scharfen Blick stand hinter ihm und gestikulierte ganz aufgeregt auf Zumas Kette, die er um seinen Hals trug. Er verstand nicht, was er von ihm wollte. Als der Mann seine Kette umklammerte und sie ihm mit Gewalt vom Hals riss, ganz grob und mit viel Wucht, wollte sich Zuma wehren und seine sie wieder zurückfordern. Da packten ihn zwei Fremde und liessen ihn nicht mehr los, egal wie sehr er sie anbrüllte. Der bunte Mann zeigte auf den gelblich glitzernden Stein an Zumas Kette und deutete mit seinen Händen auf die Insel und wiederholte immer wieder das Wort «Gold». Zuma verstand endlich. Er wollte wissen, wo auch er solche Steine finden kann. Also versuchte er ihm zu erklären, dass es nicht weit von hier eine Insel mit einem Fluss gab, der etwas von diesem Gestein in sich trug. Es war nicht viel, aber Krieger, Jäger und Würdenträger, die sich im Dorf besonders verdient gemacht hätten, durften diese Steine als Schmuck tragen, was ein Zeichen grosser Ehre war. Aber Amanex hatte dem bunten Mann schon einen solchen Stein geschenkt. Warum wollte er noch mehr haben?

Zumas Herz machte einen Sprung, als die zwei riesigen Stofftücher von den Baumstämmen herabfielen und sich im Wind ausbreiteten. Plötzlich fing das Kanu an sich zu bewegen, ohne dass jemand rudern musste. Jetzt verstand Zuma, dass der Wind das Kanu trug. Vielleicht waren die Besucher wirklich vom Himmel gekommen, wenn sie den Wind beherrschen konnten? Aber warum waren sie dann aufgeregt über ein kleines Stück Stein, wenn sie den Wind kontrollieren und überall hinreisen konnten? Sie legten ihm und den anderen Dorfbewohnern schwere Ketten an, die an der Wand festgemacht waren. Zuma konnte sich nicht mehr bewegen und sass im Kanu der Fremden fest. Nachdem sie ihn nach Stunden nicht losgemacht hatten, obwohl er sie verzweifelt darum bat, fing er an nachzudenken, wie sein Leben innert weniger Tagen eine solch düstere Wendung nehmen konnte. Was hatte er getan, um die Zemi dermassen zu verärgern? Hatte der Schamane Tínima nicht gesagt, die Besucher würden eine neue Zeitenwende ankündigen? Als ihn

Die himmlischen Besucher

solche Gedanken plagten, fing Zuma an zu husten und ein frostiger Schauer überkam ihn.

Fragen zum Text:

1. Wie ist der Lesefluss? Wo holpert es beim Lesen?
2. Ist es verständlich, was in der Kurzgeschichte passiert und um welches historische Ereignis es sich handelt?
3. Wie lässt dich der Schluss der Kurzgeschichte zurück?

Ich bin v.a. mit dem Plot und davon ausgehend mit dem Schluss der Kurzgeschichte unzufrieden. Mein Ziel war es besagtes historisches Ereignis, das in den Schulen gerne Mal idealisiert wird als grosse welthistorische Leistung, umzukehren und den Genozid anzudeuten, der sich in der Folge ergab. Aber ich habe keine gute Plot-Idee, die diesen Kontrast stark und deutlich ausarbeitet. Habt ihr vielleicht Ideen, wie man dies eleganter bewerkstelligen und die Leserschaft emotional etwas besser fesseln könnte?

Ich bin dankbar für jegliches Feedback :)

Cheers

Kigosh

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de